caritas im blick

Magazin für Freunde, Förderer und Mitglieder

Lach-Yoga
Lachen statt Schmerzmittel

Fit fürs Baby
Lernoase für junge Frauen

Adventssammlung
Ihre Spende kommt an

Nr. 61 · 2008

Caritas im Erzbistum Paderborn

caritas

Gegen jede Form des Todes

Von Weihbischof Manfred Grothe

„... und im Tod verlass uns nicht!“
Diese Zeile aus dem alten Liborius-Lied war in diesem Jahr Motto des kirchlichen Libori-Festes. Wenn man sich eine Zeit lang damit beschäftigt hat, dann ist dieses Motto äußerst treffend für das, worum es für uns Christen geht. Sicher, es führt weg von allem Oberflächlichen. Aber oberflächlich sollen wir ja auch nicht sein. Ein Dasein im Sinne Jesu Christi ist nicht oberflächlich, sondern anspruchsvoll. Es hat jeden Tag mit dem Leben zu tun und dann eben auch mit dem Ende und der Bedrohung des Lebens durch den Tod.

Das Caritas-Jahresthema 2008 spricht das gleiche Thema nur von einer anderen Seite an: „Achten statt ächten“. Auch hier geht es darum, das Leben zu fördern und zu pflegen gegen jede Form von Tod. Tot sind Menschen ja nicht erst, wenn im klinischen Sinne der Körper und seine Organe ihre Funktion eingestellt haben. Viele Menschen, auch viele junge Menschen, sind tot, bevor das Leben richtig angefangen hat. Tot in der Weise, dass sie ihre Hoffnungen begraben haben. Dass sie sich aufgeben, sich nichts mehr zutrauen und es leid geworden sind, immer und immer wieder abgeschnitten, abgehängt und ausgebootet zu sein, nicht mithalten zu können in einer Gesellschaft, in der nur das Starke und das Durchsetzungsfähige zählen.

„Achten statt ächten“ bedeutet: anerkennen, was da ist an Begabungen, an gutem Willen – und sei es noch so gering. Mut machen und das fördern, was heraushilft aus dem Kreislauf von Armut, Bildungsmangel und sozialem Abstieg. Anerkennen, loben und helfen, um die Resignation zu verlassen, die seit Generationen in manchen Familien zu Hause ist. „Achten statt ächten“ – das ist der Anstoß, der Impuls, um ein Leben wachsen zu lassen, das herauswill aus dem Zwang der Lethargie oder der Sucht. Es ist der Anfang und zugleich das Wichtigste, denn wie vielen Menschen – jüngeren und älteren – wurde der Mut genommen, nachdem ihre Biografie einmal nicht so ganz nach der allgemeinen Norm verlief? Wie oft haben Menschen anderen Menschen den glimmenden Docht ausgelöscht und so das Letzte an Zutrauen geraubt, was noch da war?

„Achten statt ächten“ – wir sind für einander da, haben Verantwortung füreinander, ganz besonders für die, die es schwer haben in dieser Welt oder sich schwer damit tun. Ihnen zum Leben helfen, den Tod überwinden in seinen vielen kleinen, mitunter auch bedrohlich großen Ausmaßen. Darum geht’s.

Manfred Grothe
Weihbischof

Der Autor ist Vorsitzender des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn e. V.

Preis für Arbeitsgemeinschaft Begegnung

Foto: Sauer

Weihbischof Manfred Grothe (links), Kuratoriumsvorsitzender der Caritas-Stiftung für das Erzbistum Paderborn, überreichte zu Libori den Preis an Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Begegnung aus Attendorn (v. l.): Sabine Seithe, Heinrich Fernholz, Katharina Redeker und Annika Maiworm.

Mit dem Pauline-von-Mallinckrodt-Preis der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn ist die Arbeitsgemeinschaft Begegnung in Attendorn ausgezeichnet worden. Die ehrenamtliche Initiative macht sich seit 1980 für die Begegnung von Jugendlichen mit und ohne Behinderung stark. Eine Jury hatte den Preisträger aus insgesamt 14 vorgeschlagenen ehrenamtlichen Projekten ausgewählt. Die Idee zum Sieger-Projekt geht auf die Firmung in Attendorn im Jahr 1980 zurück. Im Rahmen der Firmvorbereitung haben die Jugendlichen die Werkstätten des St.-Laurentius-Heimes besucht und mit den behinderten Menschen erste Kontakte geknüpft. Bald entwickelte sich ein regelmäßiger Austausch und der Wunsch, über die Firmvorbereitungszeit hinaus gemeinsam die Freizeit zu gestalten.

Zum Titelbild

Zwei von über 1000 Kindern aus der Ukraine, die in diesem Jahr zu Gast im Caritas-Kinderferiendorf Jablunitsa waren. In der sauberen Bergluft der Karpaten standen für drei Wochen Spiel, Sport und Spaß auf dem Programm. Inzwischen ist die Renovierung des Feriendorfes fast abgeschlossen, die alten Holzhäuser wurden durch wetterfeste Bauten ersetzt. Viele Spender aus dem Erzbistum Paderborn machten es möglich. Die nächsten kleinen Gäste können kommen! (Foto: Pavlo Titko)

Foto: Lukas

Eigene Stärken und gegenseitigen Respekt fördern: 20 Schülerinnen und Schüler der Mont-Cenis-Gesamtschule Herne beteiligten sich an einem Theaterprojekt der Caritas.

Theaterprojekt: Jugendliche lernen, Vorurteile abzubauen

Heimspiel Herne

Das Theaterprojekt trägt den Titel „Heimspiel Herne“. Die Jugendlichen von der Mont-Cenis-Gesamtschule in Herne-Sodingen begannen 2007 mit den Proben im Rahmen des Schulfaches Darstellen und Gestalten. Neuntklässler sollten unter der Leitung der Herner Schauspielerin Simone Görtz die Grundlagen der Theaterarbeit erlernen. „Auf der Bühne zu stehen erfordert nicht nur Talent, die Jugendlichen nahmen an Konzentrationsübungen teil, entwickelten eigene Rollenkonzepte, erlernten Teamfähigkeit“, erklärt Projektleiterin Stefanie Auner vom Caritasverband Herne.

Der Fachdienst für Integration und Migration der Caritas hat das Projekt entwickelt, gefördert wird es vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und unterstützt von der Stadt Herne. Es wendet sich an Jugendliche mit und ohne Zuwanderungshintergrund, wobei der Aspekt der Migration einen zentralen Bereich der Theaterarbeit darstellt: Im Spiel sollen Jugendliche lernen, Vorurteile abzubauen, miteinander zu arbeiten und in der kreativen Arbeit zusammenzufinden – als Theatermacher, unabhängig von Herkunft, Religion, Nationalität. „Wir haben nach Partnern in Herne gesucht“, erinnert sich Bernd Zerbe, Abteilungsleiter im Caritasverband. Was sich als schwierig entpuppte: Die Rückmeldungen fielen zunächst mager aus. Bis die Mont-Cenis-Gesamtschule die Caritas einlud, das Projekt mit ihren Schülerinnen und Schülern zu verwirklichen.

Projektleiterin Stefanie Auner vom Caritasverband Herne

Was dann aber geschah, überrumpelte alle (erwachsenen) Beteiligten: Die Arbeit entwickelte eine ungeahnte Eigendynamik. Das ursprüngliche Ziel, Jugendliche unterschiedlicher Herkunft durch die Arbeit im Rahmen eines Theaterprojektes zusammenzuführen und gegenseitigen Respekt zu fördern, spielte bald schon keine Rolle mehr – denn dieses Ziel wurde an der Gesamtschule schlicht und ergreifend erreicht. Die Jugendlichen arbeiteten zusammen, ehrgeizig, zielorientiert. „Die Schule und wir haben den Jugendlichen im Rahmen des Projektes Freiräume gewährt, die ansonsten im deutschen Schulsystem nicht vorhanden sind“, erklärt sich Stefanie Auner den Erfolg. So arbeiteten die Jugendlichen ohne Notendruck, frei von Leistungszwängen – und erreichten dennoch Höchstleistungen, die zu einer überraschenden Verlängerung des Projektes an der Gesamtschule führten.

„Es ging ursprünglich nicht darum, ein fertiges Stück zu inszenieren“, sagt Karl Großerohde vom Fachdienst für Integration und Migration. Der Weg war quasi das Ziel. Dies aber sahen die Jugendlichen anders – und so trafen sie sich nach den Sommerferien, um ihr Stück fertigzustellen. Freiwillig, im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft. „Wir wollten unsere Arbeit nicht kurz vor der Ziellinie aufgeben“, erklärt Janis Grewe, seit August Schüler der Jahrgangsstufe 10 und Teilnehmer der AG. „Außerdem ging es uns darum, auf diese Weise Simone Görtz Danke zu sagen.“ Die hatte für die Schülerinnen und Schüler stets ein offenes Ohr, auch über die Theaterarbeit hinaus. „Wir schauen viel zu sehr auf die Schwächen junger Menschen“, ärgert sich die Schauspielerin, „dabei sollten wir viel mehr ihre Stärken fördern.“ Dazu gehörte für sie, die Jugendlichen selbst entscheiden zu lassen, welche Rollen sie in Herne übernehmen wollten. Und das nicht nur als Schauspieler, sondern auch als Bühnenbildner – oder vielleicht auch als Autoren.

Erarbeitet haben die Schülerinnen und Schüler ein Theaterstück, dessen einzelne Episoden durch den Spielort, einen Bahnhof, zusammengefügt werden. Es geht um Ängste, um Vorurteile, um Freundschaft und Hoffnung, mit Happy End, ohne Happy End. Am 20. September führten sie ihr Stück in der Aula ihrer Schule auf.

Das Heimspiel geht weiter, auch wenn an der Mont-Cenis-Schule die Feuerprobe längst stattgefunden hat. Neben der AG an der Gesamtschule betreut die Theaterpädagogin Stefanie Auner als Projektleiterin eine zweite, nicht schulgebundene Gruppe, in der sechs Mädchen in ihrer Freizeit zusammen auf der Bühne spielen; nach dem Erfolg des Theaterprojektes an der Gesamtschule steht einer Fortsetzung des „Heimspiels Herne“ mit anderen Schulen und Gruppen kein Hindernis im Weg.

CHRISTIAN LUKAS

Fit fürs Baby: SkF Hörde bietet „Rundum-Paket“ für junge Schwangere

„Du schaffst das mit deinem Kind!“

Foto: Lüdeke

Rundum fit fürs Baby: Hebamme Maria Holtmann-Weber (links) und Sozialpädagogin Svenja Ross mit Klara Lotta (fünf Monate)

Irina (Name geändert) kommt aus der Ukraine. Eigentlich wollte sie in Deutschland studieren. Aber jetzt ist sie schwanger. Sie hat kein Geld, keinen Mann, nicht mal eine Krankenversicherung. Sandra ist mit ihrem kleinen Sohn ebenfalls allein. Er schreit viel, sie weiß nicht, was sie tun soll. Tanja dagegen bekommt schon das dritte Kind. Sie hat keinen Schulabschluss, alles Lernen fällt ihr schwer. Trotzdem möchte sie mit dem Baby alles richtig machen. Irina, Sandra und Tanja fanden Hilfe bei „Fit fürs Baby!“, einem Projekt des Sozialdienstes katholischer Frauen Dortmund-Hörde.

Schon seit Jahren bot der SkF Hörde in der Dortmunder Innenstadt eine Schwangerschaftsberatung an. Frauen in finanziellen Notlagen konnten hier für Schwangerschafts- und Babybedarf auch unbürokratisch finanzielle Unterstützung aus Bundesmitteln ausbezahlt bekommen. „Immer wieder fragten diese Frauen, ob es bei uns auch einen Geburtsvorbereitungskurs gebe“, berichtet Sozialpädagogin Svenja Ross. „Damit fing alles an.“ Ende 2006 startete ein erster Kurs mit Hebamme Maria Holtmann-Weber. Er war so erfolgreich, dass sich nahtlos immer weitere anschlossen. Wehenatmung, Säuglingspflege und Stillen stehen hier ebenso auf dem Plan wie Gespräche über die bevorstehende Veränderung im Lebensalltag oder Entspannungsübungen. „Wichtig ist uns dabei, den Frauen Mut zu machen“, betont Maria Holtmann-Weber. „Wir sprechen ihnen Kompetenz zu, sagen immer wieder: Du schaffst das mit deinem Kind.“ In dem Kurs herrscht eine persönliche Atmosphäre, die Frauen werden ernst genommen, unabhängig davon, ob sie mit 16 zum ersten Mal oder mit Ende 30 zum dritten Mal Mutter werden. „Wir zeigen den Teilnehmerinnen, dass wir für sie da sind und uns für sie interessieren“, sagt Sozialpädagogin Svenja Ross.

Maria Holtmann-Weber ruft sogar bei den Frauen an, wenn mal eine zu einer Kursstunde nicht kommt. „Dabei geht es nicht darum, sie zu kontrollieren. Ich frage nur, ob alles in Ordnung ist oder ob sie vielleicht Beschwerden oder

„Eine Art Lernoase“

Probleme hat. Denn viele der Frauen haben sonst in der Schwangerschaft gar keine Unterstützung.“ Im Gegenteil: Die meisten haben schon viele Beziehungsabbrüche erlebt. Häufig schon in ihrer eigenen Kindheit, dann später mit ihren Partnern. „Wie oft habe ich schon den Satz gehört: Der Mann will das Kind nicht, der wollte mir in den Bauch treten“, sagt die Hebamme.

Eine verbindliche Anlaufstelle – das will die Schwangerschaftsberatungsstelle für die Frauen sein. Die meisten haben sich zwar schon dafür entschieden, ihr Baby zu bekommen. Nur wie das ganz praktisch funktionieren soll, das können sie sich oft noch nicht vorstellen. „Wir sind eine Art Lernoase, in der die Frauen etwas von dem nachholen können, was in ihrem früheren Leben versäumt wurde“, sagt Svenja Ross. Deshalb kamen zur Geburtsvorbereitung immer weitere Angebote hinzu: Hebammen- und Babysprechstunde, Ernährungs- und Erste-Hilfe-Kurs, Rechtsberatung und sogar Entspannungstraining für die Mütter. In dem Eltern-Treff können sich die frischgebackenen Mütter oder auch Väter miteinander bei Kaffee und Keksen austauschen. Wer eine Woche vor dem Geburtstermin noch gar keine Babysachen hat, bekommt sogar die ersten Strampler aus einem kleinen Fundus.

„Wir bieten gewissermaßen ein Rundum-Paket“, sagt die Sozialpädagogin. Dabei sind alle Kurse kostenlos. „Bei uns läuft alles ganz unbürokratisch“, betont sie. Unterstützung gibt es ganz nach Bedarf. Denn die meisten der Frauen, die zum SkF kommen, haben mehr als genug schon mit Behörden zu tun – Sozialamt, Jugendamt, Arbeitsagentur. Sie schätzen sehr, dass sie hier keine Formulare ausfüllen müssen. Noch wichtiger ist jedoch die ganz persönliche Ansprache. „Wir sagen nicht: Du hast da und da Defizite“, sagt Svenja Ross. „Wir sagen: Du kannst das, und auf deine Art kannst du mit ein bisschen Unterstützung noch viel viel mehr.“

CHRISTINA LÜDEKE

Lachtherapie statt Schmerzmittel

Der Lach-Yogi kommt

Rita L. (Name geändert) hatte in letzter Zeit wenig zu lachen: „Drei Chemotherapien hab ich hinter mir“, erzählt die 57-Jährige mit der dunkelblonden Echthaarperücke bedrückt und setzt sich vorsichtig auf einen Stuhl in der ersten Reihe. Rita will sich im Vortragssaal eines Paderborner Altenheimes helfen lassen. Von Lach-Therapeut Dieter Horenkamp.

Lachübung: Lach-Therapeut Dieter Horenkamp bringt den Saal zum Brüllen: Je größer der Handabstand, desto lauter das Lachen.

Eingefallene Gesichter, blasse Wangen, skeptische Blicke: 50 Zuhörerinnen und eine Handvoll Männer warten mit Rita im Raum. Als Dieter Horenkamp hereinkommt, ändern sich die Mienen nicht: Ein breites Grinsen, eine kleine Brille, eine etwas zu weite Hose – der Lach-Therapeut mit den vielen Krähenfüßchen räuspert sich: „Herzlich willkommen in meinem Lach-Yoga-Kurs. Fröhliche Patienten brauchen weniger Schmerzmittel.“ Außer weniger Schmerzen verspricht der studierte Sozialarbeiter und Mitarbeiter des Sozialdienstes katholischer Frauen in Lippstadt den Kursteilnehmern mehr Entspannung, Kreativität und Lebensfreude: „Sie brauchen keinen Grund zum Lachen. Der Körper merkt den Unterschied zwischen einem Lachen mit Grund und einem grundlosen Lachen gar nicht.“

Der indische Arzt Madan Kataria gründete 1995 den ersten Lach-Yoga-Club in Mumbai. Lachen hilft hyperaktiven Kindern nebenwirkungsfrei beim Einschlafen und entspannt psychisch Kranke, doch auch Gesunde macht es leistungsstärker – nach einer kurzen Lachtherapie erledigten Testpersonen ihre Aufgaben in nur 68 Prozent der vorher benötigten Zeit. Da in der Therapie witzlos gekichert wird, können die Patienten völlig humorlos sein. Ein anfangs künstliches Lachen geht meist rasch in echtes Lachen über. Es gibt 186 anerkannte Übungen und eine entscheidende Regel: „Wichtig ist, dass die Augen mitlachen“, versichert Dieter Horenkamp ernst, „das bemerkt man an den wunderschönen Fältchen um Ihre Augen.“

Fotos: Rössmann

Dieter Horenkamp bringt seine Patienten auch ohne Pointen zum Kichern.

Vor sechs Jahren wurde die Deutsche Gesellschaft für Lach-Yoga-Therapeuten in Köln gegründet, die Profis gackern bei einem Treffen bis zu eine Stunde am Stück. Inzwischen lassen sich die Manager großer bayerischer Autokonzerne vor der Arbeit von den professionellen Spaßmachern aufmuntern. In Berlin gibt es momentan einen regional begrenzten Versuch, die spaßige Therapie über die Krankenkassen abrechnen zu lassen – eine Entscheidung wird in naher Zukunft erwartet. Dieter Horenkamp ließ sich vor fünf Jahren in Köln zum zwölften Lach-Yoga-Therapeuten Deutschlands ausbilden. Unter Horenkamps Anleitungen arbeiten sich die Patienten vom tiefen „Nikolauslachen“ über das kichernde „Chinesenlachen“ zur sportlichen „Rasenmäher-Methode“ vor, bei der das Lachen erst nach dem dritten Zug an der imaginären Anlasser-Leine anspringt und die Kurs-Besucher sich lautstark im Saal verteilen. Hauptsache, sie gucken sich gegenseitig in die Augen: Denn das steckt an. Zwischendurch lockern die Kursteilnehmer ihre Mundmuskeln mit einer Artikulationsübung: „Ho, ho, ho, ha, ha, ha“, rufen Dutzende Teilnehmer ausgelassen und klatschen rhythmisch in die Hände.

„Leider haben wir heute zu wenig Zeit, um so richtig auf die Endorphintube zu drücken“, bedauert der Lach-Therapeut – der Hormoncocktail sprudelt so richtig erst nach acht Minuten Lachen am Stück. Gelohnt hat es sich für viele Patienten trotzdem. Als die krebskranke Rita nach ihrem ersten Lach-Kurs das Altenheim verlässt, kichert sie immer noch leise vor sich hin: „Es hat wirklich funktioniert“, sagt sie leise und atmet tief ein. Feine Grübchen umspielen ihren Mund. JAN RÖSSMANN

MEHR IM WEB

www.lachyogatherapie.de

Machen Sie ein ganz besonderes Geschenk: Schenken Sie eine Zustifter-Urkunde

Zustifter-Urkunde

Im Namen von Frau/Herrn _____

wohnhaft in _____

hat Frau/Herr Familie _____

aus besonderem Anlass _____

anstelle eines vergänglichen Geschenks am _____ eine Zustiftung

in Höhe von _____ Euro zur Unterstützung der gemeinnützigen Arbeit

der CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn geleistet.

Zu den zentralen Aufgaben der Stiftung gehört die Bekämpfung der Armut und ihre Folgen, die Stärkung von Familien, Kindern und Jugendlichen, die Unterstützung von Menschen mit Behinderung und im Alter, von schwerkranken und sterbenden Menschen und die Integration von Menschen am Rande der Gesellschaft. Maßgeblich für das Handeln der Stiftung sind der Anspruch des Evangeliums und das Beispiel Jesu Christi.

Eine Zustiftung an die CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn erhöht deren Stiftungsvermögen und sichert so auf Dauer Erträgnisse für caritative und soziale Zwecke.

Für die Mitsorge um das Schicksal der Menschen in Not und für die Unterstützung der gemeinnützigen Arbeit der CaritasStiftung sprechen wir den Schenkenden und den Beschenkten unseren ganz herzlichen Dank und unsere Anerkennung aus.

Paderborn, den _____

Weihbischof Manfred Grothe
Vorsitzender des Kuratoriums

Franz Josef Klein
Vorstandssprecher

CaritasStiftung
für das Erzbistum Paderborn
Damit Nächstenliebe Zukunft hat.
caritas
Am Stadelhof 15 · 33098 Paderborn
www.caritasstiftung-paderborn.de

Sicher kennen Sie die Situation: Weihnachten, ein runder Geburtstag oder eine silberne Hochzeit steht vor der Tür, und Sie fragen sich: Was soll ich schenken?

Mit einer Zustifter-Urkunde haben Sie die Möglichkeit, ein ganz besonderes und einmaliges Geschenk zu machen. Stiften Sie im Namen des Beschenkten einen Betrag zur Unterstützung der CaritasStiftung. Mit den Zinsen, die dieser Betrag abwirft, wird Menschen in einer besonderen Notsituation geholfen. Nicht einmal, sondern auf Dauer, Jahr für Jahr. Denn so arbeitet eine Stiftung.

Mit der Zustifter-Urkunde machen Sie dem Beschenkten eine Freude und tun zugleich etwas für ein caritatives Anliegen. Über den von Ihnen gestifteten Betrag stellen wir Ihnen eine Zustifter-Geschenkurkunde aus, die Sie dem Beschenkten überreichen. Sicher ein nicht alltägliches Geschenk.

Und so bekommen Sie die Zustifter-Urkunde:

1. Bitte kündigen Sie uns die Geschenk-Zustiftung an, und teilen Sie uns dabei Ihre Anschrift und die Anschrift der/des Beschenkten sowie den Anlass des Geschenks mit. E-Mail: stiftung@caritas-paderborn.de, Telefon 05251 209-227.

2. Den Zustiftungsbetrag können Sie gleichzeitig auf das Konto der Stiftung überweisen: Nr. 13 130 000 bei der Bank für Kirche und Caritas, BLZ 472 603 07.

3. Sobald der Betrag eingezahlt wurde, stellen wir die Urkunde aus und senden Ihnen diese zusammen mit der Zuwendungsbestätigung für das Finanzamt zu.

Falls Sie Fragen dazu haben, rufen Sie uns gerne an. Übrigens: Eine Zustifter-Urkunde stellen wir Ihnen auch bei direkten Zustiftungen aus. DR. DIRK LENSCHEN

Bauarbeiten für Kinderheim haben begonnen

Mamonowo (Heiligenbeil) – Gute Nachrichten hatte jetzt eine Vertretung der Caritas Königsberg bei einem Besuch im Diözesan-Caritasverband mit im Gepäck: Die Bauarbeiten für das lange geplante Heim für Straßenkinder in Mamonowo (Heiligenbeil) haben begonnen. Nach vielen bürokratischen Hürden kann jetzt endlich das ehrgeizige Projekt in Angriff genommen werden, für das sich die Paderborner Caritas seit vielen Jahren einsetzt. Auch Kirchengemeinden im Erzbistum wie die St.-Liborius-Gemeinde in Paderborn unterstützen das Vorhaben. Elena Jamkovaja, Direktorin der Caritas Königsberg, Schwester Alberta Jankowska, Leiterin des Straßenkinder-Projektes, und Projekt-Mitarbeiterin Oksana Stehska erläuterten dem Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes, Weihbischof Manfred Grothe, die erfolgreiche Arbeit mit verwahrlosten Kindern und Jugendlichen.

Repro: Sauer

So soll das Heim für Straßenkinder im Raum Königsberg einmal aussehen. Fast 40 Kinder und Jugendliche sollen hier ein Zuhause finden.

Zum Beispiel Büren

So helfen Sie mit Ihrer Spende

Die bei der Caritassammlung eingenommen Spenden werden unmittelbar für die soziale Arbeit vor Ort eingesetzt. Beispiel: Im Bereich des Caritasverbandes Büren wurden bei der Adventssammlung 2007 von den Sammlerinnen und Sammlern exakt 30 383 Euro zusammengetragen. Mit den Sammlungsgeldern werden vor allem Menschen unterstützt, die sich in einer besonderen Notsituation befinden.

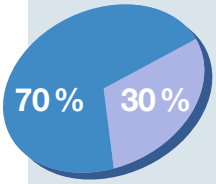
Zum Beispiel: Max. Der neunjährige möchte gerne mit seinen Klassenkameraden im Fußballverein spielen. Seine Eltern können aber die erforderlichen Fußballschuhe nicht bezahlen. Damit er nicht ausgegrenzt wird, konnte über die Sammlungsgelder der Kauf der Schuhe unterstützt werden.

Zum Beispiel: Frau L., alleinerziehende Mutter von drei Kindern. Das Unterhaltsgeld, das ihr zusteht, wird vom Vater nur unregelmäßig gezahlt. Damit ihre Kinder eine gesunde Ernährung und das Notwendige für die Schulausbildung erhalten können, wird sie durch Spendengelder der Caritas unterstützt.

Zum Beispiel: Frau A., psychisch krank, nimmt an einer Selbsthilfegruppe, die sich außerhalb ihres Wohnortes trifft, teil. Weil sie vom Arbeitslosengeld II die Fahrtkosten nicht aufbringen kann, werden sie durch Spendengelder ausgeglichen.

Adventssammlung 2007 – Danke!

Ihre Spende: 1,3 Mio. Euro



Das Sammlungsergebnis betrug exakt 1 328 003,64 Euro. Dies sind rund 40 000 Euro weniger als im Jahr 2006. Vom Sammlungsergebnis mussten rund 6 637 Euro (= 0,5 Prozent) für Sachkosten wie Druck und Versand des Sammlungsmaterials aufgewandt werden. Das bei den Sammlungen gespendete Geld kommt zu 70 Prozent der ehrenamtlichen Caritasarbeit in den Pfarrgemeinden zugute. 30 Prozent gehen an die örtlichen Caritasverbände.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Umfragen zufolge engagiert sich jede dritte Bürgerin und jeder dritte Bürger in Deutschland freiwillig – angefangen von Sportvereinen über Umweltschutzgruppen bis hin zu kirchlichen Gruppen. Allein in Kirchengemeinden, den Einrichtungen und Diensten der Caritas im Erzbistum Paderborn engagieren sich ca. 25 000 Ehrenamtliche. Viele unserer Hilfsangebote wie beispielsweise Kleiderkammern, Besuchsdienste in Altenheimen, Hausaufgabenbetreuung oder Ferienfreizeiten für behinderte Menschen könnten wir ohne den tatkräftigen Einsatz der ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer nicht durchführen.

Anderen Menschen helfen, etwas Gutes tun, neue Erfahrungen machen, etwas Sinnvolles leisten und sich mit Gleichgesinnten austauschen sind wesentliche Motive für ehrenamtliches Engagement bei der Caritas. Frauen und Männer, die sich ehrenamtlich engagieren, zeichnen sich in der Regel durch eine hohe Zufriedenheit aus. Als Ehrenamtlicher kann ich etwas über meine Stärken erfahren und das angenehme Gefühl erleben, gebraucht zu werden. Wer anderen Menschen hilft, der tut damit nicht nur etwas für den Nächsten, der hat auch selbst etwas davon. Und der schönste Dank, den man als Ehrenamtlicher erhalten kann, ist das Lächeln eines Menschen, dem man geholfen hat.

„Für ein Lächeln“, so lautet auch das Motto der diesjährigen gemeinsamen Sammlung von Caritas und Diakonie. Die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas möchten den Menschen wieder zu einem Lächeln verhelfen, die es schwer haben, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen: weil das Geld nicht reicht oder weil durch Krankheit, Alter oder Behinderung der Kontakt zur Außenwelt fehlt.

Die Zahl der an den gesellschaftlichen Rand gedrängten Menschen ist in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Die öffentlichen Zuschüsse reichen längst nicht zur Finanzierung aller caritativen Dienste und Angebote aus. Spenden sind daher für die Arbeit der Caritas unverzichtbar. Mit Ihrer Spende im Rahmen der Adventssammlung können wir hilfsbedürftigen Menschen helfen, ihre Alltagsprobleme besser zu bewältigen, und ihnen ein Lächeln ermöglichen. Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Caritas mit Ihrer Spende. Ich möchte mich bei Ihnen – auch im Namen der Menschen, denen wir mit Ihrer Gabe helfen können – ganz herzlich bedanken.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Volker Odenbach, Diözesan-Caritasdirektor

Jugend engagiert sich – freiwillig

Mit JES aktiv

Vorsicht, jetzt kommt die Baustelle mit dem dicken Kabel auf dem Gehweg! Nicht zu weit auf die Fahrbahn ausweichen!“ Solche Hinweise von Jana Große Hülsewiesche (22) sind für Bettina Quast lebenswichtig. Denn die 33-jährige gebürtige Niederrheinerin ist blind. Seit 17 Jahren wohnt sie schon in Soest. Vor wenigen Wochen ist sie innerhalb der Stadt umgezogen. Ihre neue Wohnung in einem Neubauviertel lässt sie aufblühen: „Hier fühle ich mich richtig wohl“, schwärmt sie. Doch anders als für Sehende ist ein Umzug für Blinde mit vielen Problemen verbunden: Die neue Umgebung muss mühsam erschlossen werden, Wege wollen abgegangen, Stolperfallen identifiziert werden. „Es fängt schon bei den fehlenden Bordsteinen an“, beschreibt sie ein gravierendes Problem für Blinde. Zum Glück gibt es Jana Große Hülsewiesche. Die junge Studentin ist mehrmals mit Bettina Quast Wege abgeschritten, etwa zur Bushaltestelle oder zum Lebensmittelmarkt. „Es geht darum, Orientierungspunkte zu bieten“, beschreibt sie ihre Aufgabe. Schon als Gymnasiastin hat sich Jana Große Hülsewiesche ehrenamtlich sozial engagiert. Geholfen hat ihr dabei der Caritasverband für den Kreis Soest mit dem Projekt „Jugend engagiert sich – freiwillig“, kurz JES. Die Soester Caritas hatte im Juli 2006 mit Unterstützung der Aktion Mensch dieses Projekt gestartet, um vor allem Schüler für ein soziales Engagement zu gewinnen. Derzeit engagieren sich etwa 35 Jugendliche in Altenheimen, in der offenen Ganztagsgrundschule oder im Projekt EULE, bei dem Jugendliche Senioren unterrichten.

Foto: Sauer

Ohne Hilfe geht’s nicht. Studentin Jana Große Hülsewiesche (22) unterstützt die blinde Bettina Quast (33).

Für Jana Große Hülsewiesche scheint es das Selbstverständlichste der Welt zu sein, einer blinden Frau zu helfen. Resolut hakt sich die zierliche Studentin bei Bettina Quast ein. Die holt den weißen Stock hervor – und auf geht’s zu einer neuen Erkundungstour.

JÜRGEN SAUER

Geistig Behinderte vor sexueller Gewalt schützen

Foto: Sauer

Mit ihren Puppen Rosi, Simon und Udo bietet die Paderborner Puppenspielerin Nelo Thies (links) Vorbeugung gegen sexuelle Gewalt an Menschen mit geistiger Behinderung. Ermöglicht wurde das neue interaktive Figurentheater durch eine Spende der Sparkasse Paderborn, die der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Michael Hahn (Mitte) überreichte. Beim Projektstart dabei (v. r.): Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach, Projektleiterin Astrid Schäfers und Monika Bien, Geschäftsführerin des SkF Paderborn.

Arme, Beine, Bauch und Po sind nur meine, sowieso!“ Mit eingängigen Liedern und Texten hat die Paderborner Pädagogin und Puppenspielerin Nelo Thies bisher vor allem Kindern geholfen, entschieden „Nein“ sagen zu können, wenn es um unerwünschte Zärtlichkeiten geht. Die Puppen helfen Kindern, dass sie ihre Gefühle benennen und Übergriffe als Gewalt entlarven können. Diese Stärke ist Voraussetzung, um auch für den schlimmsten aller Fälle gewappnet zu sein: die sexuelle Gewalt. Statt in Kindergärten ist Nelo Thies mit eigens gestalteten Puppen zurzeit auch in Behindertenwohnheimen, in Werkstätten oder Schulen für Lernbehinderte zu Gast. Ihr neues, von der Sparkasse Paderborn gestiftetes Figurentheater ist einer von vielen Bausteinen des Caritas-Netzwerkes gegen sexuellen Missbrauch an Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung. An diesem Netzwerk sind der Diözesan-Caritasverband Paderborn, der Sozialdienst katholischer Frauen Paderborn und der Kreis Paderborn beteiligt. Hinzu kommen weitere regionale Ansprechpartner in Brilon, Arnsberg, Hagen, Warburg und Paderborn-Schloß Neuhaus.

„Ziel ist es, ein größtmögliches Maß an Schutz und Sicherheit für Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten“, betont Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach. Dem dienen u. a. Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskurse. Immerhin sprechen Statistiken von einem bis zu vierfach erhöhten Risiko für Menschen mit Behinderung, Opfer sexueller Gewalt zu werden. „Man geht davon aus, dass über die Hälfte aller behinderten Frauen bereits einen sexuellen Übergriff erlebt haben“, berichtet Projektleiterin Astrid Schäfers. JS

IMPRESSUM

caritas im blick. Magazin für Freunde, Förderer und Mitglieder der Caritas im Erzbistum Paderborn. Erscheint zweimal jährlich.
Herausgeber Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e. V.
Am Stadelhof 15 · 33098 Paderborn
Telefon 05251 209-0 · Telefax 209-202
info@caritas-paderborn.de
www.caritas-paderborn.de
Verantwortlich Jürgen Sauer, Volker Odenbach
Gestaltung Bernd Schrewe AGD, Warstein
Herstellung Bonifatius GmbH, Paderborn
Papier 100 % Recycling